

Der globalisierte Koran - Moderne Selbstbegründungen

Ein Gespräch mit Reinhard Schulze

Christoph Burgmer:

Kann man bezüglich des Koran von einer einheitlichen Verbreitungsart, einer einheitlichen Rezeption sprechen?

Reinhard Schulze:

Angesichts von 1,3 Milliarden Menschen, die potentiell den Koran nutzen und auf den Koran verweisen können natürlich nicht. Einheitlich bleibt er nur als Ausweis der Islamität, des bekannten islamischen Glaubens und des Bekenntnisses selbst. Indem man aber auf den Text verweist und den Text sich selbst als wichtigsten Referenzrahmen des eigenen Glaubens definiert, ist der Koran als weltweit gültiger Text für die Muslime weiterhin der wichtigste Referenzrahmen des Glaubens.

Bedeutet Referenzrahmen auch Textsteinbruch, aus dem man sich nach Gusto ein politisches Programm herausbrechen kann?

Dies ist je nach Gruppe unterschiedlich. Prinzipiell gilt der Koran auch als Text, der für den ideologischen Diskurs genutzt werden kann, auch wenn dies kaum geschieht. Niemand gründet eine islamistische Vereinigung, schaut dann im Koran nach, was dieser zu einer bestimmten Stelle ausführt und entwirft daraufhin ein politisches Programm. Es funktioniert anders herum. Ideologische Sichtweisen werden in einen Begründungszusammenhang zum Korantext gestellt, um damit die Legitimität der ideologischen Aussage zu erhöhen. Auch in Bezug auf die Rechtsprechung fungiert der Koran nur als Verweis auf einige dogmatisch festgelegte Rechtssätze, die als Ausweis einer Islamität in eine Rechtsordnung eingebracht werden. Es sind jedoch nur wenige Rechtssetzungen, die explizit mit dem Koran in Verbindung gebracht werden. In diesen Zusammenhängen spielt der Koran dann jedoch eine große Rolle, weil die Rechtssetzung als unabänderlich angesehen wird. Aber es existieren sehr große Unterschiede zwischen den Staaten. Es hängt davon ab, inwiefern man die Rechtssetzung wörtlich übernimmt und anerkennt oder ob man bereit ist, Rechtssetzungen, wie sie im Koran erscheinen, zu interpretieren, vielleicht wie sie in der islamischen Frühzeit interpretiert wurden. Das bedeutet eine Umdeutung des Sinngehaltes und der Rezeption des Korantextes.

In der ideologischen Auseinandersetzung bezeichnen einige islamistische Gruppen den Koran als Verfassung. Inwieweit entspricht diese Rhetorik einer Verfassungsrealität?

Die Saudis würden das auch sagen. Das ist jedoch lediglich eine pauschale Aussage. Man verweist dabei nicht auf einen bestimmten Verfassungsartikel, sieht den Koran also nicht als einen Katalog von Verfassungsartikeln an. Der Koran fungiert auch in diesem Zusammenhang nur als Text, der in seiner Gesamtheit Ausweis für eine gesellschaftliche Verfassung ist. Diese kann dann natürlich auch Rechtsnormen enthalten, in denen ganz konkrete Verweise auf den Korantext gemacht werden. Dies gilt in Saudi Arabien für das Strafrecht, teilweise auch für das bürgerliche Recht wie Zivil-, Ehe- und Erbschaftsrecht.

Es existieren verschiedene koranische Lesarten. Welche Textgrundlage wird benutzt?

Der Korantext wurde durch den Druck der Kairiner Ausgabe von 1926 erheblich standardisiert. Er konkurriert immer noch mit der maghrebinischen Ausgabe, die sich etwas von der Kairiner Ausgabe unterscheidet. Aber die Koran-Ausgabe der Azhar-Universität hat sich als Standardtext durchgesetzt. Der Grund dafür ist, dass Druck und Schrifttypus so gestaltet sind, dass er auch als Lesetext für Menschen, die einen nicht islamisch-gelehrten Bildungshintergrund haben, leichter fassbar und lesbar ist. Er kann einfacher als Lesetext verwendet werden, als das früher der Fall war. Der Korantext war durch ästhetische Merkmale so überfrachtet, dass er nicht mehr als ein „profaner Text“ erfahrbar war. Man könnte die Auswirkung der Kairiner Ausgabe als „Profanisierung“ des Leseverhaltens in Bezug auf den Koran ansehen. Denn der Koran ist ab da auch in ganz anderen Situationen nutzbar. Seither lesen und goutieren die Menschen den Koran auch in Alltagssituationen. Vor 200 Jahren war dies kaum möglich. Handschriften waren nicht billig. Außerdem war es eine Prestigefrage, in welchem Zusammenhang man den Korantext las. Erst durch die Koran-Ausgabe von 1926 wurde das individuelle private Lesen des Korantextes gefördert. Damit veränderte sich aber auch die Relevanz des Textes. Seine Bedeutung als öffentlicher Rezitationstext nahm ab, während er zunehmend als privater Lesetext Verwendung fand. Heute stellt er auch für das Individuum einen anderen Referenzrahmen dar als früher. Erst die Einführung neuer Technobgien ermöglichte eine alle Texte betreffende Veränderung des Leseverhaltens hin zu einem privaten Lesen. Das betrifft auch religiöse Texte wie die Bibel und mit einiger Verspätung auch den Koran.

Liegt darin vielleicht eine Begründung für das Auftreten islamistischer Bewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts?

Ich sehe darin keinen direkten kausalen Zusammenhang, sondern eine Art zeitlicher Koinzidenz. Die Muslimbrüderschaft ist eine Art Laienbewegung, die sich aus einem allgemeinen islamischen Bildungshintergrund heraus ideologisches Wissen erarbeitet, ohne darauf zurückzugreifen, was frühere islamische Gelehrten-Generationen an exegetischem Wissen, an Traditionswissen produziert haben. Dies kann man fast schon als Säkularisierung des islamischen Wissens bezeichnen. Denn von diesem Zeitpunkt ab ist das Wissen nicht mehr einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe vorbehalten, die es verwaltet, sondern sehr viel stärker allgemein zugänglich. Das ist eine parallele Entwicklung zu derjenigen, der Privatisierung des Leseverhaltens, wie sie durch den Buchdruck ermöglicht wurde. Zu einer Politisierung hat dies nicht zwangsweise geführt. Insgesamt hatten intellektuelle Kulturen im 20. Jahrhundert sehr starken Zulauf, vor allem in Ägypten und anderen arabischen Ländern. War deren Referenzrahmen die islamische Tradition, schufen sich die islamischen Intellektuellen diesen Referenzrahmen neu, indem sie nicht mehr auf das Wissen der alten Gelehrten verwiesen. Auch sie haben die Texte neu gelesen und eine neue Selektion des alten Traditionswissens betrieben. Sie haben entschieden, welche Traditionen noch fruchtbar sind, welche man noch benutzen will und welche nicht. Das hatte eine Rückwirkung darauf, wie die Texte gelesen wurden und dann natürlich auch, wie der Korantext in das Alltagswissen eingebracht werden konnte und mit welchem Hintergrundwissen ein solcher Text gelesen wurde.

Lassen sich die Prozesse, wie der Koran in den Alltag eingebracht wurde, heute noch nachzeichnen?

Es war zunächst nicht ganz einfach, den Korantext in den ganz normalen Buchmarkt, das heißt in den Markt der gedruckten Bücher, einzubringen. Der erste Koran wurde 1802 im russischen Kazan gedruckt. Die meisten frühen Korandrucke stammen jedoch erst aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Das sind fast alles Steindrucke gewesen, da dieser Druck es ermöglichte, den Schriftduktus zu erhalten. Das Leseverhalten hat sich aber erst über drei, vier Generationen verändert, denn vor allem musste es für das soziale Umfeld, in dem die Menschen lebten, Sinn gebend sein, ein solches neues Leseverhalten zu entwickeln. Und das war erst Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts in den intellektuellen Milieus der großen Metropolen der Fall. Parallel dazu entwickelten sich die Massenmedien. Überall dort, wo die Massenmedien verbreitet waren, wie in Kairo oder Delhi, war das Publikum schnell bereit, das allgemeine neue Medien- und Leseverhalten auch auf die religiösen Texte anzuwenden. In Regionen, in denen Massenmedien kaum verbreitet waren, wie in Bagdad oder Damaskus war die Bereitschaft geringer entwickelt.

Nun ist der Koran nicht nur ein Lesetext, sondern vor allem auch ein Hörtext. Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Taxifahrer in Kairo, Amman oder Tunis anstelle einer Kasette mit Popmusik eine Kasette mit einer Koranrezitation hört. Ist es auch so, dass der Korantext selbst für politische Kampagnen genutzt wird?

Man kann sich das nicht so vorstellen, dass plötzlich eine islamistische Partei auftritt und den Koran als eine ideologische Parole benutzt. Das würde auch für die Islamisten bedeuten, den Korantext zu entwerten und so stark zu profanisieren, dass seine eigentliche Botschaft verloren ginge. So findet man den Text in politischen Manifestationen nicht wirklich präsent. Als Referenzrahmen bleibt er aber permanent im Hintergrund. Denn dadurch, dass es für das Individuum oder auch für eine politische Gruppierung in einer politischen Situation möglich ist, auf den Text zu verweisen und damit eine letztgültige Legitimation einer bestimmten Aussage zu schaffen, erhöht man den Wert des Textes. Damit fungiert er als ideologisches Aushängeschild, oder sogar, wenn man es ganz platt sagen würde, als Mao-Bibel der Islamisten.

Wieso sind islamisch geprägte Gesellschaften bereit, dem islamistischen Diskurs über den Koran eine solche Machtstellung einzuräumen?

Das ist eine Frage der Bildung und des Bildungsstandes. Über die Erziehung hinweg wird den Menschen der Korantext als der göttliche Text par excellence erklärt. Der Text selbst wird zum göttlichen Text, zum Wort gewordenen Gott erklärt. Und dem Wort gewordenen Gott kritisch zu begegnen, setzt jedoch intellektuelle Freiheit voraus, was den Menschen in der islamischen Welt genauso gegeben ist wie den Menschen anderer Welten. Allerdings ist die Frage, ob der Diskurs diese intellektuelle Freiheit gestattet. Denn über Jahrzehnte hinweg wurde die Macht in der Gesellschaft immer dadurch bestätigt, dass man diese Freiheit beschnitt. Für jeden, der Macht haben wollte, bestand der einfachste Weg darin, diese Freiheit zu beschneiden. Erst dann wurde die Macht ausgeübt. Diejenigen, die versuchen, dieses kritische Lesen als öffentliches Interesse zu formulieren, riskieren einen Skandal, weil man dadurch keine Macht ausübt, sondern Gegenmacht.

Gilt dies auch für Islamisten, wie zum Beispiel die Muslimbrüder um Sayyid Qutb in den 60er Jahren oder islamistische Gruppen wie Al Quaida heute?

Diese Islamisten üben mehr Macht als Gegenmacht aus. Denn in ihrer Gruppe erzeugen sie erst dadurch, dass sie die gesellschaftlichen Situationen mit dem Verweis auf den Koran erklärbar machen, die Kohärenz. Verweis bedeutet hier weder einen kausalen oder einen rationalen Verweis, sondern dient einfach nur der Legitimation. Damit üben sie Macht innerhalb der Szene aus und stärken ihre Position. Dies gilt auch noch für Al Quaida. Es existiert also eine solche Tradition, allerdings hat sie sich in den vergangenen Jahren radikal verändert. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe. Erstens hat sich die gesamte islamistische Szene in den letzten 15 Jahren dramatisch verändert. Man kann die heutige Situation nicht mehr mit der vor 20, 30 Jahren in Beziehung bringen. Der zweite Grund betrifft vor allem die Medienöffentlichkeit. Der Korantext ist heute auf eine Art präsent, wie er nie präsent gewesen ist. Er ist nicht nur konventionell präsent, als Text zum Lesen und zum Hören, sondern er ist auch exegetisch präsent. Denn vor allem über das Internet besteht für Jeden die Möglichkeit, den Korantext so zu sezieren und zu lesen, wie es früher nie möglich gewesen wäre. Früher musste man den Korantext konsekutiv im Kopf haben, auswendig beherrschen, um bestimmte Stücke des Korantextes in bestimmten kultischen Situationen zu verwenden. Heute braucht man den Korantext nicht mehr auswendig zu können. Über Suchprogramme im Internet hat man die Möglichkeit, den Korantext über Kommentatorenprogramme so zu sezieren, dass man jede Aussage findet, die einem in seinem aktuellen Leben adäquat erscheint. So verfügt man über ein zusätzliches Deutungsangebot und Hilfsmittel in der individuellen Auseinandersetzung mit dem Koran. Das bedeutet vor allem eine starke Individualisierung des Verhältnisses Mensch - Text. Vor 100, 200 Jahren war jeder, der den Korantext verstehen wollte, auf eine soziale Gruppe angewiesen. In dieser Gruppe musste jemand vorhanden sein, der den Koran vielleicht auswendig konnte, der seine Exegese beherrschte und der ihn vielleicht noch auf eine eigene Art rezitieren konnte. Heute genügt der Computer und der Einzelne, um all diese Funktionen erfüllt zu bekommen. Man ist so auf sich selbst zurückgeworfen, dass man plötzlich fast die Macht zu haben scheint, im eigenen Ich das gesamte soziale Verhalten widergespiegelt zu sehen. Die Individualisierung des Verhältnisses zum Korantext ist so stark, dass das kollektive Erlebnis im Umgang mit dem heiligen Text sehr viel weniger geworden ist.

Führt diese Individualisierung so weit, dass man inzwischen auch von einer Bewegung sprechen kann, die den Koran als Referenzrahmen individuellen Lebens ablehnt?

Das sind individuelle Positionen. Inwieweit sie intellektuelle Strömungen repräsentieren ist nicht belegbar, auch nicht wie repräsentativ sie für eine Gesellschaft oder eine kulturelle Tradition sind. Es gibt allerdings schon eine Vielzahl von oft sehr provokanten Aussagen. So wird der Koran zum Beispiel als Lügentext bezeichnet, als ein Text des Zwanges, von dem man sich befreien muss. Nun existiert aber in der islamischen Geschichte immer wieder der fast zynische Umgang mit religiösen Texten. Das ist also grundsätzlich nichts Neues, sondern Teil der islamischen Geschichte selbst. Daraus folgt also nicht unbedingt so etwas wie eine Umwälzung im kulturellen Verständnis des Koran. Vielmehr sind dies Positionen, die den Verweis auf den Text nutzen, um eine bestimmte gesellschaftliche Situation zu beherrschen.

Muss man darin eine Aufklärungsbewegung sehen, wie dies im Westen gerne gesehen wird und auch ganz nach dessen Vorbild?

Auch dies bleibt in erster Linie eine Bildungsfrage. Diese wiederum hängt mit gesellschaftlichen Situationen zusammen, und der Frage, inwieweit diese noch mit der

religiösen Tradition selbst verbunden, verwoben ist. Auch der Verlust des Neuen Testaments als öffentlicher Text in den europäischen Ländern geschah scherlich nicht dadurch, dass plötzlich alle den Religionskritikern des 18., 19. Jahrhunderts geglaubt haben und sich sagten, dass sie recht hätten. Es führte kein wirklich kognitiver, rationaler Zugriff zur Religionskritik und dazu, den heiligen Text aus dem öffentlichen Raum herauszunehmen. Sondern es ist im Gegenteil wahrscheinlich eher der Verlust der Erklärungsgewalt religiöser Texte in gesellschaftlichen Krisensituationen. Der religiöse Text war nicht mehr in der Lage, das Elend der Industrialisierung zu erklären. Oder zu erklären, was in Industrialisierungsprozessen wirklich geschieht. Das Massenelend des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist durch den religiösen Text nicht mehr erklärbar, wie auch die großen Krisen des Ersten und Zweiten Weltkrieges. So wurde der religiöse Text in den Bildungsinstitutionen mehr und mehr ausgegliedert. Andere Erklärungsmuster wurden eingefügt, die den Menschen das Leben tragbar erscheinen ließen. Die besser zu erklären schienen, warum 50 Millionen Menschen im Zweiten Weltkrieg gestorben sind.

Das legt nahe, dass die Rezeption heiliger Texte im Westen und in islamischen Gesellschaften deshalb unterschiedlich ist, weil islamische Gesellschaften das Ausmaß der Krise, wie sie im Europa des 20. Jahrhunderts der Fall war, selbst nicht erfahren haben?

Vor allen Dingen wird diese Krise bis heute als von außen verursachte Krise angesehen. Denn offensichtlich ist der Erste und auch der Zweite Weltkrieg nicht in der islamischen Welt angezettelt, aber dort ausgefochten worden. Menschen in Libyen, in Ägypten oder anderswo, kamen nicht deshalb um, weil sie bestimmte Interessen vertraten und dafür kämpften, sondern sie waren Opfer eines externen Krieges. Dies führt dazu, dass der Erklärungsraum für das, was als Krise passiert, gar nicht in der eigenen Tradition gesehen wird, sondern viel stärker in dem, was von außen gekommen ist. Es gibt also keinen Rückgang des Deutungsangebotes, wie es der Koran für eine Gesellschaft machen konnte, in dem Umfang, wie es etwa im Westen stattgefunden hat. Der Koran bleibt wunderbar nutzbar, bis in die heutige Zeit. In Fernsehratespielen in Saudi Arabien heißt es nicht „Wie werde ich Millionär“, sondern „Wer ist der beste Koranexperte“. Andererseits spielt der Koran als religiöse Referenz eine Rolle. Der Rückgriff auf den Korantext als öffentlichen Text, mit dem man auch medial präsent sein kann ist extrem wichtig und sättigt ein aktuelles gesellschaftliches Bedürfnis. Dieses mit einem religiösen Text zu füllen, ist in der islamischen Tradition einfacher, weil es sich um einen religiösen Text handelt und nicht um einen Komplex von religiösen Texten, wie im Judentum oder schwierig zu verstehenden Texten wie im Christentum, wo man nie genau weiß, was Gottes Wort ist und was nicht. Im Korantext ist alles Gottes Wort. Das erlaubt eine direktere Auseinandersetzung mit der Frage der Relevanz religiöser Texte für Alltagssituationen.

Es macht aber auch schwieriger, eine aufgeklärte Position einzunehmen!

Jedes aufgeklärte Verhalten ist die Befreiung von einem Zwangsdiskurs. Es beschreibt Freiheit als eigene kritische Haltung, eine rationale Kritikfähigkeit gegenüber jeglichem Text zu entwickeln. Wenn ein religiöser Text wie der Koran so stark im Vordergrund steht, dann ist gerade die Auseinandersetzung mit dem Koran der Nachweis darüber, dass man dabei ist, einen Aufklärungswillen zu entwickeln. Je nach dem, welches Verhältnis man zum religiösen Text hat, verkündet man damit öffentlich seine Absicht. Dies kann man, indem man die Haupttradition ignoriert, also feststellt, dass es den Koran zwar gibt, aber man sich demonstrativ nicht damit beschäftigt. Dies ist die Regel. Ein anderer Zugriff ist,

den Koran in eine Aufklärungsdiskussion mit einzubeziehen. Dann kommt es zum Skandal. In den vergangenen Jahren haben viele Intellektuelle letzteren Weg beschritten und mussten den Skandal ausfechten.

Alle neuen islamistischen Gruppen nutzen den Koran als Zeichen. Man sieht sehr häufig Fernsehbilder und Fotos, auf denen Kämpfer mit Koran und Gewehr zu sehen sind. Warum ist dies den globalisierten genauso wie den lokalisierten Islamisten so wichtig?

Weil man allen damit einfach zu verstehen gibt, wer man ist. Deshalb inszenieren sich Jihadis, die Globalisierer, genauso wie die Taqfiris, die lokalisierenden Islamisten, mit dem Korantext. Sie benutzen ihn förmlich als Ausweis, um ihre Handlungen zu legitimieren. In Afghanistan, Algerien, Tschetschenien und Somalia sind solche Verhaltensweisen häufig. Man versteht die Symbolik und weiß in der islamischen Welt sehr genau, um wen es sich handelt. Dennoch ist es nicht so, dass man sich automatisch damit identifiziert. Die bloße Tatsache, dass ein Jihadi mit seiner Kalaschnikow gleichzeitig noch einen Koran bei sich führt, bedeutet noch lange nicht, dass der islamische Beobachter auch nur ansatzweise irgendetwas mit ihm gemein hätte. Das ist ein Vorurteil, das besonders in westlichen Medien gerne kolportiert wird. Denn die Gleichung, dass wenn der Koran auftaucht, dies bedeute, dass damit ein potenzieller Mobilisationsfaktor für 1,3 Milliarden Menschen gegeben sei, ist falsch.

Christoph Burgmer

Vorabdruck aus:

Christoph Burgmer, Streit um den Koran; Die Luxemburg-Debatte Standpunkte und Hintergründe; ISBN 3-89930-067-x, 16 Euro, erscheint am 15.09.2004 im Verlag Hans Schiler, Fidicinstr. 29, 10965 Berlin, Tel.: +49 (0)30 322 85 23, Fax: +49 (0)30 322 51 83, www.verlag-hans-schiler.de